

# **Sich ganz auf Jesus einlassen – Kirche in der Zeit der Transformation**

Predigt am Sonntag Okuli

im Dom St. Nikolai zu Greifswald

am 23. März 2025

von Bischof i.R. Dr. Hans-Jürgen Abromeit

Ich lese uns den Predigttext für den Sonntag  
OCULI aus Lukas 9, die Verse 57 - 62

*Als Jesus und seine Jünger auf dem Weg nach Jerusalem waren, sprach einer zu ihnen: „Ich will dir folgen, wohin du gehst.“ Und Jesus sprach zu ihm: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“*

*Und er sprach zu einem anderen: „Folge mir nach!“ Der sprach aber: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe.“ Aber Jesus sprach zu ihm: „Lass die Toten die Toten begraben, du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.“*

*Und ein anderer sprach: „Herr ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind.“ Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“*

Liebe Gemeinde,  
in den drei Jahren seiner Wirksamkeit zieht Jesus durch das Land, predigt, heilt und beruft seine Jünger, seine Mitarbeiter, in die Nachfolge. Seine Predigt ist die Predigt der Nähe des Reiches Gottes. „Denkt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Das bedeutet: Lasst euch schon jetzt bestimmen von dem zukünftigen und von dem jetzt schon jenseitig vorhandenen Gottesreich. Lebt nach den Maßstäben der zukünftigen Welt. So beruft Jesus Menschen in die Nachfolge. So beginnt er seine Kirche zu bauen. Es ist seine Kirche, aber auch unsere Kirche. Und auf unserer Seite, merken wir, ist viel im Fluss.

In den Sommerferien 2021 habe ich seit fast 40 Jahren zum ersten Mal wieder einen Gottesdienst in Gevelsberg/Westf. besucht, meinem Geburtsort und auch dem Ort, wo ich meine erste Pfarrstelle innegehabt habe. Dieser

Besuch war ernüchternd. Gevelsberg war damals die größte Gemeinde Westfalens mit 19 000 Gemeindegliedern, neun Pfarrstellen und sieben Predigtstätten. Heute hat dieselbe Kirchengemeinde etwa 10 000 Gemeindeglieder, drei Pfarrstellen und drei Predigtstätten. In den Sommerferien wurde aber nur in einer Kirche ein Gottesdienst angeboten, an dem ca. 50 Leute teilgenommen hatten, also 0,5 %.

Das sind schon disruptive Abbrüche. Sie sind nicht nur hervorgerufen durch den normalen demographischen Schwund der Gemeindeglieder, also weil mehr Gemeindeglieder sterben als durch Taufe neu dazu kommen. Nein, wir sind zusätzlich konfrontiert mit einer Dynamik der Kirchenaustritte: „Die Kirche scheint jetzt an einem Kipppunkt angelangt zu sein, der schon in den nächsten Jahren in erhebliche Instabilitäten und disruptive Abbrüche hineinführen kann.“  
(KMU6)

Auf dem Hintergrund eines solchen radikalen Wandels müssen wir uns die Frage stellen: Worauf kommt es in der Kirche an? Da sagt unser heutiger Predigttext: „Nachfolge“. Es kommt auf eine belastbare Beziehung zu Jesus

Christus an. So wie er uns zu sich in die Nachfolge ruft. Die Nachfolge Jesu ist dabei nicht selbstverständlich, wie die drei kleinen Szenen im Predigttext zeigen. Denn wer Jesus nachfolgt, der gibt anderes dafür auf.

## **Szene 1 - Wer nachfolgt, geht in die Heimatlosigkeit**

Jesus und seine Jünger sind auf dem Weg nach Jerusalem. Und da kommt ein Mann und meldet sich freiwillig für die Nachfolge Jesu: „Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.“ Das sollten wir nicht gering schätzen. Der Mann hatte sich genau überlegt, was er da tut. Er ist bereit, Jesus die Führung in seinem Leben zu geben. Er ist hoch motiviert.

Und dennoch: Jesus bremst ihn erst einmal aus. „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Ist das nicht merkwürdig? Jesus sucht doch Nachfolger! Und warum stößt er diesen jetzt so vor dem Kopf? Jesus macht diesen Mann realistisch. Wer sich selbst für die Nachfolge meldet, der hat wohl noch keine Ahnung, worauf er sich da wirk-

lich einlässt. Und Jesus erzählt ihm und sagt: „Weißt du etwas von der Heimatlosigkeit des Menschensohnes? Weißt du, wem du da nachfolgen willst?“ Der Menschensohn, das ist ein anderer Titel für Jesus Christus selbst. Er ist der Menschensohn, der Weltenherr. Und wenn ihr diesem Herrn nachfolgen wollt, dann sollt ihr euch klar machen, dass von Anfang an die Ausstattung mit dem Nötigsten fehlt.

Liebe Gemeinde, das irritiert uns. Und doch so ganz fremd ist uns diese Erfahrung nicht. Denn wir sind keine reiche Kirche in Pommern. Viele Gemeinden kämpfen mit ihren Finanzen und hätten gerne mehr zur Verfügung. Ich bin oft der Einstellung begegnet, es wäre doch toll, wenn wir so ausgestattet wären, mit einem so großen Vermögen, dass wir uns diese Frage nach dem notwendigen Geld nicht mehr stellen müssen.

Einige unserer Gemeinden haben eine Menge Grundbesitz und davon können sie einen Teil des Pfarrergehaltes auch aufbringen. Das ist ganz schön. Aber auch das reicht nicht für alles, was wünschenswert wäre. Also werden wir gezwungen, Prioritäten zu setzen. Aber wer Prioritäten setzt, darf nicht vergessen, dass er damit auch Posterioritäten setzt. Also einfach gesagt:

Er muss auch die Frage beantworten: Was lassen wir weg. Was ist zwar wünschenswert, aber wir können es trotzdem nicht mehr machen.

Gott hat sich das schon gut überlegt, als er es so eingerichtet hat, dass seine Gemeinden in aller Regel nicht von allein ihr Auskommen finden, sondern dass es immer notwendig ist, darum zu bitten. So wie Jesus Christus es im „Vater unser“ gelehrt hat: „Unserer tägliches Brot gib uns heute.“ Eine Sorglosigkeit der Kirche um ihre Zukunft darf sein, aber sie ist nicht eine Folge eines satten Vermögens, sondern von Gottvertrauen. Nie wird eine Situation eintreten, in der wir eben nicht mehr beten müssen: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Die Bitte und das Mühen um die notwendigen Einnahmen für die Kirche und ihre Arbeit sind der Kirche in die Wiege gelegt. Das ist die andere Seite ihrer geistlichen Existenz. Die eine Seite ist, ganz in Gott verwurzelt zu sein. Von ihm die Kraft zu zehren, die wir zum Leben brauchen. Aber die andere Seite ist, von ihm die Gaben für die Arbeit zu erbitten und die Menschen zu motivieren, die sich zur Gemeinde Gottes zugehörig fühlen, dass sie dann auch zusammenlegen, damit das, was wir brauchen, zusammen kommt. Wer sein

Leben an Jesus Christus bindet, bringt Unruhe, Ungewissheit und auch Heimatlosigkeit in sein Leben, weil die wahre Heimat dort ist, wo Jesus Christus ist. Und das ist im Himmel.

## **Szene 2 – Wer nachfolgt, geht ins Leben**

Die nächsten beiden Verse sprechen eine Grundentscheidung an. Es geht um die Frage danach, was unser Leben bestimmen soll. Sollen die Mächte des Todes oder die des Lebens bestimmend sein? Da ist nur eine Antwort möglich: „Wer Jesus nachfolgt, geht ins Leben.“ Wer nachfolgt, geht ins Leben.

Nun spricht wieder Jesus jemanden an: „Folge mir nach.“ Der sprach aber: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.“ Aber Jesus spricht zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes“(V. 59f). Ist das nicht zu hart? Stößt uns das nicht vor den Kopf? Da tritt einer Jesus entgegen und sagt: „Du, ich will dir nachfolgen. Ich nehme deinen Ruf auf. Aber lass mich vorher nach Hause gehen, ich muss meinen Vater begraben.“ Wir müssen wissen, wir sind hier im Orient. Da war es damals so und ist

heute so, dass in aller Regel die Menschen an dem Tag begraben werden, an dem sie gestorben sind. Das heißt an diesem Tag, an dem diesen Menschen der Ruf in der Nachfolge trifft, da war sein Vater verstorben. Und da ist es nicht nur allgemeine, menschliche Grundeinstellung, das Notwendige zu tun und den Vater zu begraben, sondern das jüdische Gesetz fordert ausdrücklich von einem Sohn, dass er diese Pflicht dem Vater gegenüber erfüllt.

Warum nimmt Jesus dann diese Entschuldigung nicht an? Dieser Mensch schlägt doch die Nachfolge nicht prinzipiell aus, er will sie nur um einen Tag aufschieben. Hier spielt auch noch etwas anderes mit. Jesus hat etwas gegen die Begräbnissitten seiner Zeit. Wir finden bei ihm eine tiefe, von seiner Botschaft begründete Abneigung gegenüber diesen Sitten. Wir finden sie auch manchmal kurz angedeutet in verschiedenen Texten des Neuen Testaments. Vielleicht ist es Ihnen auch selbst schon aufgefallen. Bei solchen Beerdigungen tauchen auf einmal Klageweiber auf. Flötenspieler sind auf einmal da. Es gibt Lärm, es gibt Getümmel. Geht dabei die Botschaft von der Hoffnung auf ewiges Leben nicht unter? Eine Beerdigung muss Trauer Raum ge-



ben und soll eine Gelegenheit sein, Abschied zu nehmen. Da muss die Möglichkeit eröffnet werden, jemanden in die Hände Gottes zu befehlen. Bei einer Person, die in Gott gestorben ist, kommt eine traurige Freude in uns auf. Da ist Traurigkeit, weil wir Abschied nehmen. Aber diese hat einen Trost, weil wir wissen, dass diese Person nun in Gott geborgen ist. Eine Trauerfeier sollte der Hoffnung das letzte Wort lassen. Deswegen, es duldet keinen Aufschub: „Geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ Dieser Auftrag ist so dringlich, die Sache Gottes ist so wichtig, der Bedarf an Heil unter den Menschen ist so groß, dass man die Nachfolge Christi nicht mit einem Sonderurlaub wegen Todesfall beginnen kann. Wer nachfolgt, der geht ins Leben und wer nachfolgt, verkündet das Leben. Mir scheint, in der Regel darf, ja muss man seinen Vater beerdigen. Aber man darf sich auf keinen Fall auf den Tod fixieren.

### **Szene 3 – Wer nachfolgt, schaut nach vorn**

Und dann das Dritte. „Wer nachfolgt, schaut nach vorn.“ Nun ist es wieder ein anderer, der Jesus auf Nachfolge anspricht. „Und ein anderer

sprach: ‚Herr ich will dir nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme, von denen, die in meinem Hause sind.‘ Jesus aber sprach zu ihm: ‚Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes‘ (V. 61f). „Ich will dir nachfolgen, aber lass mich vorher noch von meiner Familie verabschieden.“ Dieser Mann hatte verstanden, dass Nachfolge auch Familien und Freundschaften belastet und sogar zerreißen kann. Für denjenigen, für den Jesus, für den der Glaube und die Einstellungen der Bergpredigt, an der ersten Stelle stehen, dem werden notwendigerweise Menschen fremd, die diese Werte nicht teilen. Das ist ein tiefer Schmerz im Leben von glaubenden Menschen. Dass es Menschen gibt, die einem menschlich nahe stehen, persönlich ganz nah, aber innerlich unter Umständen oft fern. Wer sich Jesus anschließt, wird merken, es gibt immer etwas und es gibt auch immer Personen, die wir hinter uns lassen. Der Schritt in die Nachfolge bedeutet einen Bruch mit Einstellungen, mit Dingen und mit Personen. Sollte man dann diesen Abschied nicht noch bewusst gestalten? „Lasst mich gehen, dass ich mich verabschiede.“ Sollte man den Abschied zelebrieren?

Nein, manchmal muss man auch Brücken abbrechen. Und deswegen gebraucht Jesus nun das Bild des Bauern, der seinen Acker bestellt [kein GPS!] und der sagt, wenn der Landmann eine Furche gerade ziehen will, dann muss er sie vorne im Blick haben. Schaut er nach hinten, wird es nichts. Das ganze Werk ist verdorben. Wer seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Wer von Jesus Christus beschlagnahmt ist, der soll nicht trauern über das, was er verloren hat, sondern sich freuen an dem, das er gewonnen hat. Sind wir jetzt als Christen doch gesetzlich geworden? Nein! Es geht nicht um Gesetze, sondern um Konkretionen des aus Glauben gelebten Lebens. Bei jedem wird es anders sein. Natürlich dürfen wir auch Häuser und Wohnungen bewohnen. Aber wir brauchen auch die Bereitschaft, zu gegebener Zeit dort wieder auszuziehen. In der Regel werden wir unsere Eltern begraben können. Aber bei all dem ist die Ausrichtung nach vorn wichtig, auf das Reich Gottes. Entscheidend ist die Bindung an Jesus Christus.

## **Schluss**

Liebe Gemeinde, was Nachfolge wirklich ist,

das hat kaum einer jemals besser erkannt als Dietrich Bonhoeffer in den 30er und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts hier in Pommern. Die Grundthese, die Dietrich Bonhoeffer in diesem Buch „Nachfolge“ entfaltet, ist: „Nur der Glaubende ist gehorsam und nur der Gehorsame glaubt.“ Es gibt kein Glauben, der nicht im Leben etwas verändert. Nachfolge ist Bindung an Jesus Christus. Wir vermitteln nicht neue Gotteserkenntnisse und lassen die Situation dann so, wie sie ist.

Was sagt uns das für die Kirche, die kommt?

1. Die zukünftige Kirche wird eine ärmere Kirche sein. Wir müssen Prioritäten setzen und manches auch lassen.
2. Diese neue Kirche wird manche Verkrustungen und Unnötiges hinter sich lassen. Sie wird dem Leben dienen, damit Menschenschon hier und jetzt frei und gerecht leben können. Und dieses Leben bleibt in Ewigkeit.
3. Dazu brauchen wir die Bereitschaft, entschlossen nach vorn zu schauen und manches hinter uns zu lassen.

Und der Friede Gottes, der all unser Denken übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.